

Das Publikum der Elegienkomödie und der humanistischen Komödie im spätmittelalterlichen Polen

PIOTR BERING (POZNAŃ)

Die moderne Literaturwissenschaft definiert den Begriff *literarisches Publikum* vor allem als die *Gemeinschaft der Empfänger der literarischen Werke*.¹ Diese etwas unpräzise Definition reicht für einführende Studien.²

Der Begriff *Theaterpublikum* ist in gleichem Maße unklar, aber er hat im Vergleich zum oben genannten *literarischen Publikum* einen Vorteil: Das Theaterpublikum ist relativ leicht nach quantitativen Kriterien zu klassifizieren.³

Für die Erforschung älterer Epochen sollten beide Begriffe modifiziert werden. Im Mittelalter gab es kein "modernes Publikum"⁴. Man kann ohne Zweifel von Zuschauern und Empfängern sprechen. Meiner Meinung nach sind diese zwei Grundbegriffe für weitere Analysen ausreichend. Wenn die aus dem zwanzigsten Jahrhundert stammende Terminologie verwendet wird, soll nur an eine "teilweise Kompatibilität" gedacht werden.

¹ So definiert Michał Glowński *literarisches Publikum* in: Słownik Terminów Literackich [Wörterbuch der literarischen Begriffe], hg. von J. Sławiński. Breslau 1988, 416–417. Die Diskussion über den Begriff *literarisches Publikum* und seine Rolle gehört heute zu den wichtigsten Forschungsproblemen der polnischen Literaturwissenschaft. Einen anregenden Beitrag brachten hier sowohl die Studien der damaligen sowjetischen Semiotiker (J. Lotman u. a.) als auch der amerikanischen Soziologen (A. Etzioni, *The Active Society*. New York 1968). Man muß erwähnen, daß zu den wichtigsten polnischen Forscher dieser Problematik S. Żółkiewski, J. Sławiński, K. Dmitruk und J. Lalewicz gehören.

² Vgl. K. Dmitruk, Wprowadzenie do teorii publiczności literackiej [Einführung in die Theorie des literarischen Publikums]. In: *Publiczność literacka*, hg. von S. Żółkiewski und M. Hopfinger. Breslau 1982, 21, Anmerkung 1.

³ Ebenda 47; Vgl. auch M. Descotes, *Le public de théâtre et son histoire*. Paris 1964.

⁴ K. Dmitruk, Problemy publiczności literackiej w dawnej Polsce [Die Problematik des literarischen Publikums im früheren Polen]. In: *Publiczność literacka i teatralna w dawnej Polsce*, hg. von H. Dziechciński. Warschau–Łódź 1985, 15–16; dieser Forscher benutzt hier den Begriff *wspólnota znakowa* [Zeichengemeinschaft].

Die Anfänge der polnischen mittelalterlichen Theaterkultur liegen noch im Dunkeln. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft stammen die ersten Überlieferungen von *Visitatio Sepulchri* und *Processio in Ramis Palmarum* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Dieser relativ kleine Bereich wurde im Spätmittelalter bedeutend vermehrt.

Diese Zeit war auch die Periode der Entwicklung von Formen humanistischer Theaterkultur, zu der vor allem die Elegienkomödie und die humanistische Komödie gehörten. Beide wurden an ein spezifisches Publikum mit akademischer Bildung gerichtet. Das Theaterwesen dieser Stücke bleibt bis heute offen⁵. Die Analyse der Überlieferungen vermittelt den Forschern auch andere Schwierigkeiten. Alle Überlieferungen dieser Art sind in Sammelhandschriften sehr unterschiedlichen Inhalts erhalten. Viele entstanden während der Studienzeit ihrer Besitzer, deshalb ist nicht leicht zu beurteilen, ob das Publikum dieser Stücke als Zuschauer oder als Leser behandelt wurde.

Schon R. Bergmann⁶ bewies, daß Form und Aussehen der Handschriften von ihrer Benutzung zeugen. Da die Texte häufig zahlreiche Glossen haben, kann man auch diese untersuchen und anhand der Ergebnisse zu neuen Schlüssen kommen⁷. Leider beinhalten die Glossen sehr oft Bemerkungen, die neue Probleme für Forscher ergeben. So ist es auch bei der Analyse der handschriftlichen Überlieferung von *Pamphilus*. Dieses Stück wurde im Dialog geschrieben, und die Helden sprachen miteinander in di-

⁵ Hier soll die Forschungsgeschichte nicht analysiert werden. Neuere Studien, die u. a. den Stand der Diskussion zusammenfassen: L. Braun, Die 'dramatische' Technik des Vitalis von Blois und sein Verhältnis zu seinen Quellen. In: *The Theatre in the Middle Ages*, hg. von H. Braet, J. Nowè, G. Tournoy. Leuven 1985, 60–83; S. Sticca, Sacred drama and tragic realism in Hrotswitha's *Paphnutius*. In: *The Theatre in the Middle Ages* 12–44; Vgl. auch Stichwort 'Elegienkomödie' (bearbeitet von M. Feo) in: *Lexikon des Mittelalters* 3. München 1986, Sp. 1796–1797, wo weitere Literatur angegeben wird. Die besten polnischen Arbeiten aus diesem Bereich sind: *Średniowieczne gatunki* 2, *Komedia elegijna*, bearb. von J. Lewański. Breslau-Krakau-Warschau 1968 und J. Lewański, *Penetracje antyku do średniowiecznej kultury teatralnej* (Na przykładzie losów komedii "Pamphilus" z XII wieku) [Die antiken Einflüsse auf die mittelalterliche Theaterkultur (Nach dem Beispiel des Schicksals der Komödie "Pamphilus" aus dem 12. Jh.)]. In: *Średniowiecze. Studia o kulturze* 1. Warschau 1961, 239–262.

⁶ R. Bergmann, *Aufführungstext und Lesetext*. In: *The Theatre in the Middle Ages* 314–329.

⁷ Diese Methode benutzt J. Lewański, *Penetracje* 251, 252, 260.

versen Zusammenstellungen. Diese Merkmale sind typisch für Werke, die für die Bühne bearbeitet worden waren. Im Text aber trifft man auf eine narrative Halbstrophe *Tunc Venus hec inquit: Labor improbus omnia vincit*⁸.

Die Glossen, die von Lesern notiert wurden, sind manchmal oberflächlich. Einige dagegen sind "Quasi-Suggestion für die Regisseure": z.B.: *Anus de domo ecedens, Hic alloquitur Pamphilus Galatheam salutando* oder *Pamphilus dixit monendo puellam ad amorem*⁹. Man soll auch untersuchen, welche "Umgebung" die Texte der Elegienkomödie haben. Da viele der Überlieferungen in der Studienzeit entstanden sind, muß die damalige Theaterwissenschaft, die an den Universitäten angeboten wurde, analysiert werden.

Zu weiterer Analyse werden zwei schlesische und eine Krakauer Handschrift verwendet. Alle entstanden in der Zeit der Frührenaissance (Wende des 15. zum 16. Jahrhundert), und in jeder befinden sich sowohl die Texte der Komödie als auch literarische Werke zu *moderni* und *antiqui*. Die erste Handschrift¹⁰ wurde von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben. Sie enthält den Text von *Poliscene*, deren Verfasser Leonardo Aretino Bruno war. Die Komödie war in dieser Zeit sehr populär – heute kennt die Wissenschaft 27 Handschriften, davon 7 polnische, und bis 1519 wurde sie fünfzehnmal gedruckt¹¹. Die Glossen im Breslauer Exemplar geben leider keine Hinweise über Ausstattung und Bewegungen, bringen aber Bemerkungen über die Eigenschaften der Komödie: sie wird *stilo satirico* geschrieben und stellt menschliche Schwächen und Mängel wie *luxus et alia insolentia* dar¹². Eine der zahl-

⁸ Vgl. ebenda 250.

⁹ Ebenda 252.

¹⁰ Universitätsbibliothek Breslau, Sign. IV F 68.

¹¹ J. Lewański, Wykład o teatrze w Krakowskiej Akademii w 1451 roku [Die Vorlesung über das Theater an der Krakauer Akademie im Jahre 1451]. In: *Pogranicza i konteksty literatury polskiego średniowiecza*, hg. von T. Michałowski. Warschau 1989, 320; A. Stäuble, *La commedia umanistica del Quattrocento*. Florenz 1968, 271–274.

¹² Universitätsbibliothek Breslau, Sign. IV F 68, fol. 25v.; vgl. auch P. Bering, *Sztuka aktorska i reżyserska w świetle przekazów średniowiecznych i staropolskich* [Schauspieler und Regiekunst im Spiegel der mittelalterlichen und altpolnischen Zeugnisse]. In: "Symbolae Philologorum Posnaniensium Graecae et Latinae" 10 (1994) 131. Erstmals in der polnischen Wissenschaft informierte J. Lewański, Wykład 321, über diese Handschrift.

reichen Glossen bringt die "Quasi-Definition" der Komödie: *Unde fabula est comedia dicta ...*¹³. Diese Anmerkungen konnte nur ein kultivierter, gut ausgebildeter Autor schreiben. Aber was wußte er vom Theater? Sah er vielleicht Aufführungen? Oder war der Besitzer nur ein Leser? In diesem Text findet man einige wichtige Hinweise: *dramatis personae* sind als *persone introducte* bestimmt¹⁴, die natürlich nur von der Möglichkeit der Inszenierung zeugen konnten. Um die Stücke zu inszenieren, sollte man ein gewisses Wissen über Theater und Bühne haben.

In der zweiten schlesischen Handschrift, die aus dem Kloster der Breslauer Dominikaner stammt und 1515 entstand, befindet sich u. a. ein Text betitelt als *De Commedia collecta*. Der Verfasser oder Kommentator erklärte die Unterschiede zwischen Komödie und Tragödie. Zu den Problemen, die für die Tragödie interessant sind, gehört u. a. *fragilitas hominum*; dagegen *Comedia est private similibus factis sint peracta*¹⁵. Beide Gattungen wurden in verschiedenem Stil geschrieben: *comedia [...] in mediocro stilo [...] tragedia [...] altissimo stilo*¹⁶. Schon aus diesen Fragmenten ist leicht festzustellen, daß das Publikum der Komödie die spezifische "Sprache" des Theaters verstand.

Ähnliche Behauptungen trifft man in der Ausgabe von *Pamphilus* von 1505, die mit dem Kommentar von Johann Prot versehen wurde. Prot definierte die Eigenschaften des Stückes: *Stilus autem comicus est et character humilis. Nam et eius persone non sunt magistratum sed populares et fere plebeie preter Venerem deam, quae tamen protoactica est persona ut videbitur. Descendit vero stilus loquendi et demissus est usque ad usitatissimum et quotidianum sermonem.*

Der Kommentator konnte auch die Rolle des narrativen Halbverses erklären: *Item nota quod hoc principium "Tunc Venus hec inquit" non dicitur a persona Veneris sed ab auctore vel recitatore.* Das zeugt, daß Prot sich ohne Schwierigkeiten die Aufführung vorstellen konnte¹⁷. Mehr noch – er wußte, mit welchen Mitteln die Schauspieler diverse physische Zustände darstellen sollten: *In hac igitur scena primo Pamphilus Galateam osculatur*

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Universitätsbibliothek Breslau, Sign. IV F 36, fol. 78.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ J. Lewański, *Penetrace* 253.

*et amplexatur*¹⁸. Alle diese Beobachtungen ermöglichen festzustellen, daß dieses Stück als Stück für die Bühne empfangen wurde. Die Zuschauer sahen das aufgeführte Werk; die Leser konnten für sich selbst den Nebentext hinzufügen¹⁹. Aber wo befand sich die Quelle dieser Wissenschaft? Eine Spur führt zur Lektüre, eine andere zur Universität.

An der Jagellonen Universität hielt im Jahre 1451 Andrzej Grzymała von Posen einen Vortrag über Theater, Tragödie und Komödie und die Unterschiede der beiden Gattungen, über die Bühne und den Dialog. Als Vorlage für diese Vorlesung wurde *Poliscene* gebraucht²⁰. Unter vielen verschiedenen Kommentaren befinden sich auch solche, die erklären, wie die Eigenschaften der Helden ihren Namen entsprechen. Der Student notierte u. a. auch ein kostbares Beispiel der damaligen Gelehrsamkeit:

*Gurgulio Parasitus denominatus est a "gurgulione" quod est piscis, nam sicut ille piscis dictus Gurgulio habet magnam et latam gulam ad escam accipiendam, ita iste servus erat gulosus et leccacitati deditus propter quam lenocinium faciebat solum ut ventrem replevit*²¹.

Ähnlich wurden alle anderen Personen charakterisiert. Noch interessanter sind die Fragmente, in denen die Eigenschaften der Komödie und der Tragödie vom Professor erklärt wurden:

*Est igitur Tragedia cautus turpis, fetidus et dolorosus canens de personis publicis hiis, que statum reipublice gerebant, et illorum compositores vocati sunt poete tragedici [...] Comedia vero est villanus cantus vel villana laus, que tractat de rusticalibus rebus, id est comedia fabula composita de despectibus hominum privatorum. Et poete, qui tales comedias canebant, vocati sunt poete comici. [...] Item Tragedie stilo humili [!], Comedie alto [!] describuntur*²².

Die letzte Behauptung erhält natürlich Fehler. In den nächsten Worten charakterisierte der Professor den formalen Aufbau der Komödie und ihre Teile: *Deinde Comedia in actus diuiditur. Actus in scenas. Scena in dyalogos, ita tamen quod unasquisque scena plures tribus personis ad loquendum*

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda 254.

²⁰ J. Lewański, Wykład 321–326. Der Forscher benutzte die Handschrift aus der Czartoryski-Bibliothek Krakau, Sign. 1315.

²¹ J. Lewański, Wykład 328.

²² Ebenda 327.

*non inducatur*²³.

Diese Feststellungen klingen sehr ähnlich wie jene in der Breslauer Handschrift. Der Inhalt der beiden Handschriften ist für die Lektüre der damaligen intellektuellen Elite typisch. Die Krakauer Handschrift enthält u. a. *Liber satrarum Iuvenalis*, Werke von Persius und Tragödien von Seneca; hier ist *Poliscene* als *Comedia noua* (d. h. humanistische) bezeichnet²⁴. Die erste von uns analysierte Handschrift IV F 68 umfaßt *Epistolae* und *Carmina* aus dem ersten Buch von Horaz. Es gibt hier auch *Ecloga prima* von Vergil und *Bellum Catikinae* von Sallust. Viele dieser Werke hatten Glossen. Die zweite schlesische Handschrift (aus dem Kloster der Breslauer Dominikaner) enthält die Überlieferung von *Aulularia* von Plautus²⁵. In diesem Text ist es leicht die Verteilung der Rollen zu beobachten. Die ersten zwei oder drei Buchstaben der Namen der Personen sind – als Initialen – größer oder wurden mit anderer Tinte geschrieben²⁶. Die szenischen Werke bildeten für damalige Humanisten eine wichtige Lektüre, die zu vielen verschiedenen (ästhetischen, moralisierenden und wissenschaftlichen) Zwecken diente.

Nun soll die Frage nach dem Anteil dieses Publikums im Mitschaffen des szenischen Lebens gestellt werden. Jener war bescheiden, und die Empfänger waren eher "Kritiker" als "Zuschauer". So war es 1500, als Laurentius Corvinus Rabe mit seinen Schülern in Breslau die Komödie *Eunuchus* von Terenz aufführte. Die eingeladenen Domherrn schätzten sein Talent hoch. Diese Aufführung wurde in den *Acta Capituli* folgendermaßen beschrieben: 1500. febr. 28. fer. VI Eodem die scientificus vir magister Laurentius Rabe rector scholae sanctae Elizabeth invitavit d[omi]nos ad comediam Terentii secundum Eunuchi, quam ludere velit proxima dominica carnisprivii in aula praetoriana cum suis scholaribus. Commendata est opera viri doctissimi; d[omi]ni eant qui vellint pro honore illius ...²⁷. Zwei Jahre später führte Corvinus die Komödie von Plautus auf, nochmals

²³ Ebenda.

²⁴ Ebenda 323, 331.

²⁵ Universitätsbibliothek Breslau, Sign. IV F 36, fol. 211-227v.

²⁶ Vgl. Anmerkungen von R. BERGMANN, Aufführungstext 314-318.

²⁷ Vgl. *Acta capituli Wratislaviensis 1500-1562*. Die Sitzungsprotokolle des Breslauer Domkapitels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, bearb. von A. Sabisch, Bd. 1, 1500-1516, Hlbd. 1, 1500-1513. Köln-Wien 1972, 10.

übernahmen die Domherrn die Rolle der Kritiker²⁸.

Am Ende sollen einige Schlußfolgerungen formuliert werden. Die Empfänger der humanistischen Komödien und der Elegienkomödien waren Kenner der Literatur und des Theaters. Sie genossen die Lektüre und die Aufführung der Stücke. Die Komödien hatten ihren Platz in den Bibliotheken und sie bildeten eine große Hilfe bei der intellektuellen Arbeit. Paradoxerweise war der Beitrag dieser Empfänger zur aktiver Rezeption bescheiden. Damalige Theaterkenner kommentierten vor allem und gaben den Text heraus. Diese Aktivitäten trugen zur Entwicklung der mittelalterlichen Bühne direkt bei und begründeten die Ursprünge der neuzeitlichen Theaterkritik.

²⁸ Ebenda 84.

MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

33

KREMS 1995

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. – Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8–10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
MELITTA WEISS ADAMSON, "Unus theutonicus plus bibit quam duo latini": Food and Drink in Late Medieval Ger- many	8
GERHARD JARITZ, Spiritual Materiality or Material Spiri- tuality. Cistercian Inventories of the Late Middle Ages	21
SÁNDOR PETÉNYI, Von den Dilgen	28
RYSZARD GRZESIK, The European Motifs in the Polish Me- dieval Chronicles	41
EDWARD SKIBIŃSKI, The Image of Women in the Polish Chronicle of Master Vincent (called Kadłubek)	54
PIOTR BERING, Das Publikum der Elegienkomödie und der humanistischen Komödie im spätmittelalterlichen Polen	63
REZENSIONEN:	70
HELGA SCHÜPPERT, Aktuelles zum Hexenthema	70
Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.–17. Jahrhundert), hg. von Heide Wunder in Zusammenarbeit mit Susanna Burghartz, Dorothee Ripp- mann und Katharina Simon-Muscheid. Basel 1995 (BRIGIT- TE RATH)	72
Karl Brunner, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarn- sturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907-1156, hg. von Herwig Wolfram) Wien: Ueberreuter 1994 (GERHARD JARITZ)	75

Vorwort

Durch den tragischen Tod von Harry Kühnel im August dieses Jahres hat nicht nur *Medium Aevum Quotidianum* seinen Präsidenten verloren, sondern auch die Erforschung von Alltag und materieller Kultur des Mittelalters einen ihren herausragendsten Vertreter. Harry Kühnel hat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten sowohl in methodologischer als auch in inhaltlicher Hinsicht Bedeutendes geleistet und als Direktor des *Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vieles zur Intensivierung der Erforschung mittelalterlichen Alltagslebens beigetragen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* bietet unterschiedliche Beiträge aus unserem Forschungsbereich, die von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft angeboten wurden. Das nächste Heft wird als Sonderband IV im März erscheinen und unter dem Titel "Quotidianum Estonicum" unter der Herausgeberschaft von Jüri Kivimäe und Juhan Krem (Tallinn) Beiträge aus der Estnischen Alltagsgeschichtsforschung des Mittelalters beinhalten. Ein zweiter Sonderband des Jahres 1996 wird sich unter der Herausgeberschaft von Dorothe Rippmann (Basel) Schwerpunkten Schweizer Forschung widmen. Zwei weitere Hefte werden unterschiedliche Beiträge unserer Mitglieder und Freunde beinhalten, mit manchen Schwerpunkten auf alltagshistorisch relevanten Papieren, die bei den Mittelalterkonferenzen von Kalamazoo und Leeds 1996 vorgelegt werden.

Wir wünschen Ihnen ein privat und wissenschaftlich erfolgreiches Jahr 1996!

Gerhard Jaritz, Herausgeber